

Philosophisches Café am Biohof

WÖRGL - Am Biohof Pinnersdorf sprach Dr. Eugen-Maria Schulak über das Thema „Lebensqualität durch Handwerk“ – Handwerk muss sichtbar gemacht werden.

Der Biohof Pinnersdorf in Wörgl-Boden war Austragungsort einer ganz besonderen Veranstaltung, einem Philosophischen Café? Was ist das? Was hat das mit Landwirtschaft zu tun? Mehr als man denkt! Philosophieren kann jede und jeder und tut es unbewusst laufend!

Unter der Leitung von Dr. Eugen-Maria Schulak wurde zum Thema „Lebensqualität durch Handwerk“ philosophiert. Schulak blickte einleitend zurück: Seit dem 18. Jahrhundert werden die Handwerker zunehmend weniger. Deren Einkommen sinkt auf ein Drittel des Einkommens im Vergleich zum Mittelalter. Das Handwerk wurde als Lebensentwurf der Unterschicht bezeichnet und das hatet heute noch an. Daher werden Kinder in Gymnasien gedrängt und ihnen damit automatisch der Zugang zum Handwerk genommen.

Bauern haben immer schon nebenbei handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt – Holzverarbeitung, Schmiede, Korbflechten, ... sogar Fürsten früherer Zeiten mussten in Europa ein Handwerk erlernen.

Im Hochmittelalter haben sich die Handwerker in den Städten gehäuft angesiedelt, oft in derselben Gasse, und in Zünften zusammengeschlossen, die Gegenstände hatten einen hohen Preis und mussten dementsprechend lange halten. Lehrlinge bekamen kein Gehalt, sondern mussten Lehrgeld entrichten. Der Abschluss der Lehre war das Gesellenstück. Während des 1. Weltkrieges wurden viele Handwerker zum Kriegsdienst eingezogen, andere mussten mangels Nachträge zusperrten. Dadurch ging viel Wissen und Können verloren.

Für die Mehrzahl der Menschen ist der Preis das Kriterium für die Kaufentscheidung, billige Massenprodukte mit niedriger Qualität verdrängen die Produkte des heimischen Handwerks. Wie ist es dazu gekommen, dass sich billig



Der Biohof Pinnersdorf in Wörgl war Schauplatz einer interessanten Veranstaltung.

gegen hochwertig durchsetzen kann?

Der Grund dafür wird in der zunehmenden Vermassung der Menschen gesehen. Städte wachsen, Großbetriebe und Lohnempfänger nehmen drastisch zu. Die Menschen werden sich immer ähnlicher, dadurch entsteht Massenanfertigung. Dieser Massenkonsum begann bereits im 18. Jahrhundert, als die Preussische Armee neue Uniformen ordert. Der Staat setzt Beamte ein, um die Rohstoffe einzukaufen und die Handwerker zu koordinieren. Schneider nähern in Fabriken, sie haben keinen Kundenkontakt, das Handwerk verkommt damit zur Lohnarbeit.

Beruf als Gegensatz zum Job

Ein Beruf bedeutet im Gegensatz zum Job, eine Bestimmung zu haben, Werke (Werk = Ergebnis eines Schaffensprozesses) entstehen, erfüllt das Leben mit Sinn, man plagt sich dafür, hat Freude. Einen Job muss man mit Urlaub, Freizeit, Konsum und Einkäufen kompensieren, um psychisch in der Waage zu bleiben. Der Sinn und Zweck einer Arbeit ist im Job oft nicht überblickbar. Man biegt die Zeit runter, versteht teilweise nicht, was man macht.

Das Wesen und die Essenz des Handwerberberufs sind – im

Gegensatz zum Job – Meisterschaft zu werden.

* Meisterschaft ist Lebens Einstellung, verlangt Hingabe; Meister brauchen auch Geld, aber es ist nicht vordergründig.
* Die Meisterschaft ist nur durch lebenslanges üben und probieren erreichbar: wer drei Stunden pro Tag über zehn Jahre lang übt, kann etwas! (=10.000 Stunden Üben)

Handwerk ist für Kinder wichtig

Handwerkliche und häusliche Betriebe sind zudem für Kinder sehr wichtig. Kinder können die Eltern beobachten, wie sie arbeiten. Eltern können Vorbild sein. Kinder beginnen früh, mitzuarbeiten. Was sie dort lernen, sind Dinge, die nützlich sind. Eltern, die Meister geworden sind, können etwas zeigen. Wie sollen Kinder vor jemanden Respekt haben, von dem sie nicht wissen, was er/sie macht? Kinder respektieren Erwachsene, wenn sie etwas können.

Immer mehr wollen am Handwerk, an einem Meister, mitverdienen – Kontrolle, Aufsicht, Vorschriften, Berater, Juristen ... Der Überhang, der miernährt werden muss, wird immer größer. Wir sind keine freien Menschen mehr. Man kann nichts machen, was man gut kann, ohne dass jemand an der Tür klopf und etwas verlangt. Ein Produzent

hat einen Rattenschwanz an Menschen, die er zusätzlich ernähren muss, die nichts produzieren. Momentan ist hier keine Trendumkehr zu sehen.

Es ist wesentlich, Handwerk wieder sichtbar zu machen, denn bei vielen Berufen ist kein Werk sichtbar. Die Leute werden dann in ihrer Freizeit kreativ, wenn sie Jobs haben, die ihnen keinen Spaß machen. Sie produzieren in ihrer Freizeit die Dinge, die etwas wert sind. Der Tiefstand des Handwerks aus den 70er Jahren ist überschritten. Viele Menschen in den Städten haben große Sehnsucht nach guten Produkten. Auch BIO ist ein kleiner Markt, der massiv wächst.

„In dem Maße, in dem das Handwerk durch die Konkurrenz der Industrie ausgetrottet wird und in dem der kleinere Unternehmer, einschließlich des Bauern, existenzunfähig wird, sind wir alle ganz einfach gezwungen, uns in unserer Lebensführung den Wünschen der Großproduzenten zu fügen, die Nahrungsmittel zu fressen und die Kleidungsstücke anzuziehen, die sie für uns für gut befinden, und was das allerschlimmste ist, wir merken kraft der uns zu Teil gewordenen Konditionierung gar nicht, dass sie dies tun.“

Konrad Lorenz (Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit 1973)